

Dr. med. Mechthild Klingenburg-Vogel

Fachärztin für Psychotherapeutische Medizin – Psychoanalyse

24113 Kiel, 27.9.2016

Schleswigerstr. 42

e-mail: klingenburg-vogel@web.de

**Vortrag auf der Herbstakademie der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft
Hamburg, 27.9.2016**

Langfassung des unveröffentlichten Manuskripts

Der Text darf weitergegeben werden, doch bitte ich, die Regeln des Copyrights zu beachten!

Warum Krieg? Oder: Wie KRIEG ich Frieden?

Wie kann es sein, dass all das furchtbare Leid und die Verwüstungen durch Kriege nicht endlich dazu führen, dass Krieg als Mittel der Konfliktlösung endgültig geächtet wird?

Bei der Vorbereitung dieses Vortrags hatte ich immer wieder mit schlimmen Ohnmachtsgefühlen zu kämpfen. Ich stürzte mich in Literaturstudium wie lange nicht mehr, im Wunsch, dieses „Warum Krieg“ durch Verstehen in den Griff zu bekommen, *eine Art gedankliche Hochrüstung*.

Auch hatte ich immer wieder mit empörter Wut zu kämpfen, dass es mächtige Interessen gibt, die den Krieg befördern, weil sie an ihm verdienen: Der Militärisch-Industrielle Komplex sowie die Öl- und Bauindustrie beispielsweise. Hat Bert Brecht Recht, wenn er sagt, solange nur einer am Krieg verdiene, werde es Kriege geben?!

Manchmal kam ich mit meiner Fähigkeit zu containen an meine Grenzen. Ein Video, auf dem gezeigt wurde, wie eine Terrorgruppe der Lord's Resistance Army in Uganda ein Flüchtlingscamp überfiel, drängte sich intrusiv immer wieder in aufkommende Hoffnung auf Friedens-vermittelnde Möglichkeiten.

Trotzdem und gerade deshalb will ich mit dem Zusatz „Wie KRIEG ich Frieden“ dem „Warum Krieg“ Ansätze für zivile Konfliktlösungen entgegensetzen.

Die Konflikt- und Friedensforschung nimmt gegenüber der Kriegsursachen-Forschung eine ähnlich stiefmütterliche Position ein wie die staatlichen Ausgaben für zivile Friedensdienste nur einen Bruchteil des aktuellen Militärhaushalts der BRD betragen. *Oder, wie der UN-Generalsekretär Ban-ki Moon beklagt: „Die Welt ist überrüstet und der Frieden ist unterfinanziert. (Dabei soll laut Verteidigungsministerin von der Leyen der deutsche Militärhaushalt noch fast verdoppelt werden, damit die Bundeswehr entsprechend der neuen Leitlinie „Neue Macht – neue Verantwortung“ als „schnelle Eingreiftruppe“ und „Speerspitze“ in Out-of-Area-Einsätzen deutsche Wirtschaftsinteressen am Hindukusch und überall in der Welt „verteidigen“ soll.)*

Auch die Arbeiten zu Kriegsursachen spiegeln diese einseitige Relation wieder.

Ist Krieg und Gewalt evtl. ein viel erregenderes, Angstlust-besetztes Thema, neben dem die Suche nach friedlichen Konfliktlösungen wie langweiliges „Frieden“-Säuseln empfunden wird?

Auch die Medien berichten viel weniger über erfolgreich verhinderte Konflikte entsprechend dem Motto: „Only bad news are good news!“

In meinen Überlegungen steht im Hintergrund immer auch die Frage, ob Krieg, der die Menschheitsgeschichte durchzieht und geprägt hat, quasi ein „Urphänomen“ menschlicher Gesellschaften ist. Fest steht allerdings: **Im Zeitalter der Atombombe kann sich die Menschheit keinen „großen“ Krieg mehr leisten! Und jeder konventionell begonnene Krieg zwischen Atommächten droht zwangsläufig, atomar zu eskalieren! Deshalb sind die zunehmenden Provokationen zwischen NATO und Russland ein unglaublich gefährliches Spiel mit dem Feuer!**

Die Menschheitsaufgabe, Krieg als Mittel des Konfliktaustrags zu überwinden, ist noch ungelöst.

Im folgenden möchte ich mich in einem ersten Teil mit Kriegsursachen befassen:

Bevor ich zu den psychischen Bedingungen für Kriegsbereitschaft komme, möchte ich grob einige Überlegungen zu politisch-wirtschaftlichen, geostrategischen Interessen und zu struktureller Gewalt am Beispiel des Klimawandels skizzieren.

Mit den auch heute sehr aktuellen Gedanken aus dem Einstein-Freud-Briefwechsel „Warum Krieg?“ leite ich über zur Auseinandersetzung mit Freuds Todestriebtheorie, referiere andere psychoanalytische Ansätze und mache einen Exkurs zu eigenen Überlegungen zu den Grundlagen unserer Kultur.

Danach untersuche ich weitere individuelle Ursachen für Kriegsbereitschaft, besonders die Rolle von Erziehung und Gehorsam.

Die Rolle von Propaganda und Feindbildmechanismen leitet über zur Bedeutung von Gruppen- und Massenphänomenen, insbesondere dem Einfluss kollektiver Traumatisierungen auf die Großgruppen-Identität und die Fanatisierung von Gruppen.

Mit der Erwähnung heilsamer Verarbeitungsmöglichkeiten von Traumatisierungen leite ich den 2. Teil meines Vortrags, „Wie KRIEG“ ich Frieden?“, ein und bringe einige Beispiele konkreter Friedens- und Versöhnungsarbeit.

Ich setze mich mit dem Dilemma des sog. „gerechten“ Krieges auseinander und plädiere für eine starke und neutrale UNO, die allein über das Gewaltmonopol verfügt.

Als Hoffnung machend diskutiere ich Kulturentwicklungen gegen den Krieg und stelle die im Dezember 2015 in New York beschlossenen „2030-Ziele der UN für nachhaltige Entwicklung“ vor. Zuletzt frage ich, was jede und jeder von uns als BürgerIn und als PsychoanalytikerIn zur Kriegsprävention beitragen könnte.

Nun zunächst zum Thema „Krieg um Ressourcen im Rahmen der neoliberalen Globalisierung“:

Die konventionellen symmetrischen Kriege zwischen Staaten werden durch asymmetrische Kriege abgelöst, die durch Entstaatlichung und waffentechnisch, organisatorisch und strategisch stark unterschiedene Akteure charakterisiert sind und zur Automatisierung kriegerischer Gewalt führen (Herfried Münkler, 2002).

Maria Mies stellt in ihrem Buch „Die neuen Kriege. Die neue Kolonisierung der Welt“ fest, dass die neoliberale Globalisierung zum Krieg führt und umgekehrt Kriege diese Globalisierung befördern. Der Kampf um die begrenzten Ressourcen, vor allem Öl, Gas und Wasser sowie um die Kontrolle von Versorgungswegen und Pipelines ist ein neokolonialer Kriegsgrund, der allerdings oft als „humanitäre Intervention“ verschleiert wird.

Kein geringerer als Papst Franziskus nennt die Ursache beim Namen: „Das derzeitige Wirtschaftssystem, der Kapitalismus, braucht den Krieg!“ Dieses Wirtschaftssystem führe zur Barbarei, indem es Geld in den Mittelpunkt stelle, nicht den Menschen“. (Interview laut Tagesspiegel vom 13.6.2014, M. Schneider)

Der globale freie Markt und das neoliberale Modell kommen ohne weltweite Gewalt und militärische Macht nicht aus. *Politische und wirtschaftliche „global players“ mischen sich in innerstaatliche gesellschaftliche Umbrüche ein.* Dem Krieg nach außen entspricht ein Krieg nach innen: es kommt zur Zerstörung des Sozialstaats. Staatliche Daseinsvorsorge wird privatisiert und ausgehöhlt, demokratisch nicht legitimierte Institutionen, Internationaler Währungsfond, Weltbank und Welthandelsorganisation sowie mächtige Wirtschafts- und Finanzakteure bestimmen die Politik.

Alan Greenspan, *ehemaliger Vorsitzender der US-Notenbank FED*, nennt als das wichtigste Herrschaftsinstrument „*worker's insecurity*“ (Mausfeld 2016), d.h. bei drohender Arbeitslosigkeit können Löhne und Arbeitsbedingungen diktiert werden oder es wird mit der Abwanderung der Firma in Billiglohnländer gedroht. Die Schere zwischen arm und reich geht weltweit immer weiter auseinander. Zunehmende gesellschaftliche Ungleichheit, Repression haben radikalisierte Gewaltbereitschaft zur Folge. (Pickett und Wilkinson 2012).

Forderung nach höchster Leistungsbereitschaft und Flexibilität, ICH-AGs und die Ausbeutung der „Generation Praktikum“ charakterisieren die neoliberale Ideologie. Margret Thatcher, die „Hebamme“ des Neoliberalismus, sollte uns aufhorchen lassen mit ihrer Aussage, dass es beim Neoliberalismus nicht um Ökonomie ginge, sondern darum, das Selbst zu erobern. Nach Rainer Mausfeld (2016) führt dies zu einer Ökonomisierung der Identität. Als Konsument bedient sich das neoliberale Subjekt aus dem angebotenen Identitätswarenkorb und kleistert daraus eine Pseudo-Identität, bei der „life-style“ eine basal unsichere Persönlichkeit übertönen soll. Derartige Pseudo-

WIR-Bildungen sind brüchig und von ständiger Aggression begleitet.

Die Verlierer und Opfer der Austeritätspolitik werden ausgegrenzt und als „selber schuld“ diffamiert, was sie, in Identifikation mit dem Aggressor, dann nicht selten in ihr Selbstbild übernehmen. Mit erschreckender Häme wurde in den Medien Stimmung gegen einen „Florida-Rolf“, „soziale Hängematte“ oder „die faulen Griechen“ gemacht. An deutschen Stammtischen wurde dies gern aufgegriffen, um die eigene Angst vor sozialem Abstieg abzuwehren, indem man sich gegenüber denen, die noch unter einem sind, besser fühlen konnte.

Hier, denke ich, sind wir als AnalytikerInnen zu kritischer Wachsamkeit aufgerufen, dass unsere Forderung nach Eigenverantwortung nicht unbemerkt dieses neoliberale Wertesystem transportiert und in unsere analytische Haltung einsickert, wenn wir versuchen, dem Patienten Zugang zu seinem Leiden zu ermöglichen, indem er auch seinen eigenen Anteil, seine – zumindest Mit-Autorschaft - am Zustandekommen von Konflikten anerkennt.

Seit dem letzten Irakkrieg werden die Kriege immer weniger durch direkte Invasion eines Landes geführt, sondern es kommt zum Schüren von Stellvertreterkriegen und Bürgerkriegen, durch die ein „Regime change“ bewirkt werden soll, mit dem Regierungen, die sich den Vorstellungen des Westens widersetzen, destabilisiert werden sollen, so z.B. in Libyen mit dem Sturz Gaddafis, der, soeben noch „bester Freund“ des französischen Präsidenten Sarkozy, plötzlich als schrecklicher Diktator, der er sicher war, gestürzt werden „musste“, um die Bevölkerung vor ihm zu schützen. Eigentlicher Grund war, dass Gaddafi kurz zuvor eine unabhängige afrikanische Bank gründen und die Dollarbindung des Ölpreises aufheben wollte, was die Macht der US-dominierten Weltbank und die Einnahmen aus der Dollarbindung des Ölpreises angegriffen hätte.

- In den nach militärischen Interventionen des Westens „failed states“, Afghanistan, Irak, Libyen, viele afrikanische Staaten und jetzt Syrien geht es immer auch um den Konflikt „Integration versus Fragmentierung“ und „Globalisierung versus Nationalisierung“. In diesen häufig als Bürgerkrieg über ethnische oder religiöse Zugehörigkeit ausgetragenen Konflikten verschwimmen die Grenzen zwischen „Krieg“ und organisierter Kriminalität. Viele Staaten weltweit sind durch Waffenlieferungen, Geheimdienste mit Geheimarmeen sowie durch Unterstützung fragwürdiger Gruppierungen aktiv und mit je eigenen Interessen darin verwickelt, wie jetzt in Syrien. Die Milizen und paramilitärischen Gruppen halten sich in keiner Weise an die Genfer Konvention. Es kommt zu massiven Menschenrechtsverletzungen. Die Gewalt richtet sich vor allem gegen die Zivilbevölkerung und gegen historische Bauten, die als Symbole nationaler Identität zerstört werden.

Der inzwischen weltweite Krieg gegen den inzwischen weltweiten Terror nach dem 11. September ist — laut dem Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph Stiglitz das teuerste und zerstörerischste Projekt seit dem II. Weltkrieg – und hat, statt den Terror zu bekämpfen das Gegenteil bewirkt. Allein der Irakkrieg kostete die Steuerzahler in den USA und die Steuerzahler der Verbündeten, - auch uns(!) - noch ohne die Kosten für die Zerstörungen im Irak - 3 Mrd.\$, das 60-fache der von der Bush-Regierung veranschlagten Kosten. Profitiert haben vor allem die Waffen-, Öl- und Bauindustrie (Der damalige Vizepräsident Dick Cheney, ist Großaktionär bei Haliburton, der Firma, die sich am Wiederaufbau des zerbombten Irak eine goldene Nase verdiente!). Die menschlichen Kosten nach 10 Jahren Krieg gegen den Terror: 1 -2 Millionen Tote und zahllose an Leib und Seele schwer Traumatisierte und Geflüchtete (Iraq Body Count der IPPNW ergab 10fach höhere Opferzahlen als die offiziell genannten). (Außerdem furchtbare Spätfolgen der verwendeten, sog. Panzerbrechenden Munition aus angereichertem Uran). Laut UNICEF sind die Hälfte der Opfer gewaltsamer Konflikte Kinder, von 1995 -2005 starben 2 Millionen Kinder in Kriegen!

Durch die neoliberale Finanzpolitik nimmt die Staatsverschuldung zu, für Bildung, Kultur, im Sozialbereich und in der Infrastruktur „muss der Gürtel enger geschnallt werden“ .

Ute Osterkamp vermutet, dass das größte Schuldnerland der Welt, die USA, sich den Zugriff auf strategische Ressourcen mit militärischen Mitteln zu sichern versuche als letzten Ausweg aus der Verschuldungsökonomie und sich seine militärischen Serviceleistungen von den eigentlichen Weltmarktgewinnern, Japan und Deutschland bezahlen lasse..(Osterkamp...). - Wird hier in

manischer Flucht nach vorn das Scheitern verleugnet? - Kriegsgewinn Weniger könnte dann eine Art sekundärer Krankheitsgewinn sein, dessen „Kosten“ die Vielen zu tragen haben.

Konfliktverhütung ist die sinnvollste Investition.

Aber weshalb wehren sich die Vielen, die doch nie vom Gewinn profitieren, nicht gegen Kriege? Werden sie so geschickt durch Propaganda für scheinbar hehre Kriegsziele gewonnen? Oder verhindert die lustvoll-identifikatorische Teilhabe insbesondere sozial schwacher Schichten am Glamour der Mächtigen, die von der Regenbogenpresse und von Soaps bedient wird, dass z.B. durch ein gerechteres Steuersystem „eine andere Welt möglich und erkämpft würde“?

Der folgende Satz „Es gibt Personen, die vorhersagen, erst das allgemeine Durchdringen der bolschewistischen Denkungsart werde den Kriegen ein Ende machen können, aber von solchem Ziel sind wir heute jedenfalls weit entfernt, und vielleicht wäre es nur nach schrecklichen Bürgerkriegen erreichbar.“ - stammt nicht von Karl Marx, sondern von Freud (Freud 1933)!

Nach Naomi Klein (2015) befindet sich unser dereguliertes Wirtschaftssystem, das die soziale Marktwirtschaft abschaffte und auf immer mehr Wachstum ausgelegt ist, im Krieg mit unserem Ökosystem. Seit den Warnungen des Club of Rome 1972 wissen wir, auf was die Welt zusteuert – und wir verleugnen es – auch weil wir uns ohnmächtig fühlen, und wir leben blind weiter im „Weiter So!“, obwohl unser ökologischer und der damit verbundene soziale Fußabdruck verheerende Spuren hinterlässt.

Die globale Ungerechtigkeit des reichen Nordens gegenüber dem armen Süden führt zu zunehmender Gewalt. Das riesige Reservoir an arbeitslosen, perspektivlosen Männern zwischen 15 und 30 Jahren, die heute als „verlorene Generation“ ein Großteil der Bevölkerung in der Dritten Welt, aber auch in Südeuropa, ausmachen, sind (Testosteron-geflutet) eine Quelle von Instabilität und Gewalt. Sie sind empfänglich, als Kämpfer für fanatische Ideologien mit der Macht der Kalaschnikoff die Wut über das Unrecht und die Demütigung ihres Gescheitertseins auszuagieren. *Terror ist der Krieg der Armen, Krieg ist der Terror der Reichen!* (Sir Peter Ustinov)

Strukturelle Gewalt ist ein nicht direkt sichtbarer Krieg:

Mittel direkter Gewalt (Militär) sind Ausdruck und auch Voraussetzung struktureller Gewalt, die die Beziehungen sowohl innerhalb der Gesellschaft als auch international prägt.

Der Friedensforscher Johan Galtung unterscheidet zwischen direkter, physischer, „personaler“ und indirekter, struktureller Gewalt. Strukturelle Gewalt bedeutet, wenn ökonomische, politische, rechtliche und kulturelle Verhältnisse eine vermeidbar mangelhafte körperliche und geistige Verwirklichungsmöglichkeit von Menschen bedingen. Dazu gehören unter anderem soziale Ungleichheit, vermeidbare Armut, Hunger, fehlende Bildungsmöglichkeit und Unfreiheit.

Strukturelle Gewalt ist auch, wenn angesichts von jährlich 50 Millionen Menschen, die an Hunger und Unterernährung sterben, jährlich weltweit 1,7 Milliarden \$ für Rüstung ausgegeben werden, allein von den USA über 800 000 \$(?) , während die US-Bürger keine Krankenversicherung haben. Schon ein Zwanzigstel der Rüstungsausgaben könnte die schlimmste Armut weltweit beseitigen.

Strukturelle Gewalt ist z.B., wenn durch erzwungene Freihandelsabkommen der EU mit afrikanischen Staaten die nicht konkurrenzfähigen afrikanischen Märkte durch die von der EU subventionierten landwirtschaftlichen Billigprodukte überschwemmt werden, sodass afrikanische Bauern bankrott gehen und Arbeitslosigkeit, Armut und Flucht zunimmt.

Auch der von den Industrienationen zu verantwortende Klimawandel ist strukturelle Gewalt. Er führt in den subsaharischen Ländern durch zunehmende Dürre zu massiven

Wanderungsbewegungen und dadurch wiederum zu gewalttätigen Konflikten um Wasserstellen.

Auch der Syrienkonflikt begann, nachdem zwischen 2006 und 2011 durch eine große Dürreperiode 1 Million Bauern im Süden Syriens ihre Existenz verloren und in die ohnehin schon überbevölkerten Städte fluteten. Es kam zu Konflikten und Aufständen gegen das Assad-Regime, die brutal niedergeschlagen wurden und schließlich zum Bürgerkrieg führten.

Und wenn alle 5 Sekunden ein Kind an den Folgen von – vermeidbarem! - Hunger stirbt, dann, so Jean Ziegler, der ehemalige Beauftragte der UNO für das Recht auf Nahrung, dann ist der

3. Weltkrieg schon im Gange! - Wie weit fühlen wir uns dafür mit verantwortlich?! Wie weit reicht unsere Identifikationsfähigkeit!

Machtpolitische Interessen als Erklärung reichen Mentzos (2001) zufolge jedoch nicht aus, um bei Interessenkonflikten die Entscheidung für Krieg und gegen Verhandlungslösungen zu begründen: Es bedarf zusätzlicher psychosozialer Faktoren, um die, die dann den Krieg zu erleiden haben, dafür bereit zu machen. Solche psychosozialen Faktoren sind z.B. die Kompensation narzisstischer Defizite durch Hingabe an ein Ideal, die Externalisierung intrapsychischer und innergesellschaftlicher Konflikte sowie das Bedürfnis, sich als Nation in der entwertenden Abgrenzung vom Feind zu konstituieren.

Ich komme jetzt zur Suche nach psychologischen Erklärungen für Kriegsbereitschaft und damit zur Frage: Warum Krieg?

Die bedrängende Frage „Warum Krieg?“ ist der Titel von Freuds Antwort von 1932 an Albert Einstein, der ihn, auf Vermittlung des Völkerbunds, gebeten hatte, mit seinem Fachwissen Vorschläge zu machen, wie die psychische Entwicklung der Menschen so zu leiten wäre, dass sie „den Psychosen des Hasses und des Vernichtens“ gegenüber widerstandsfähiger würden. *Die Arbeit wurde in viele Sprachen übersetzt, durfte aber 1933 in Nazi-Deutschland nicht mehr erscheinen. Ich finde die in dem Briefwechsel geäußerten Gedanken auch heute sehr aktuell:*

Einstein und Freud erhofften eine „sichere Verhütung der Kriege“ vor allem, „wenn sich die Menschen auf die Einsetzung einer Zentralgewalt“ einigen würden, der die Schiedsrichterfunktion in allen Interessenkonflikten zugestanden würde (Freud 1933, S. ...). Dem stehe, so Einstein, das „Machtbedürfnis der jeweils herrschenden Schicht eines Staates“ entgegen, „einer skrupellosen Menschengruppe, denen Krieg, Waffenherstellung und -Handel nichts als eine Gelegenheit sind, persönliche Vorteile zu ziehen, den persönlichen Machtbereich zu erweitern. ...“.

Freud betont die Rolle des Rechts als „Macht der Schwachen, der Gemeinschaft“ gegen die „Macht der Wenigen“, schränkt allerdings ein, dass „Gesetze von und für die Herrschenden“ gemacht würden.

Einsteins Frage, „wie ist es möglich, dass die soeben genannte Minderheit die Masse des Volkes ... dienstbar machen kann, die durch einen Krieg nur zu leiden und zu verlieren hat? ... Wie ist es möglich, dass sich die Masse bis zur Raserei und Selbstaufopferung entflammen lässt?“ beschäftigt mich seit langem und war Triebfeder für diesen Vortrag.

Wenn man nach Ursachen für Kriegsbereitschaft aus psychoanalytischer Sicht sucht, kommt man an der Auseinandersetzung um die Todestriebtheorie nicht herum:

In seiner Arbeit „Zeitgemäßes über Krieg und Tod“, die Freud 1915 unter der Erschütterung des I. Weltkriegs verfasste, wird seine tiefe – depressive – Enttäuschung deutlich, dass die Völker, trotz ihrer hohen Kulturleistungen ihre Interessenkonflikte nicht anders als durch Krieg austragen könnten und er vermutet das Wirken einer später „Todestrieb“ genannten Kraft: „Der Todestrieb“, ist zunächst gegen das eigene Leben gerichtet, „das allen Lebewesen eingeborene Verlangen, zum Zustand der unbelebten Materie zurück zu kehren“. Er wird zum Destruktionstrieb, indem er ... nach außen - gegen Objekte - gewendet wird. Das eigene Leben soll bewahrt werden, indem fremdes zerstört wird. Freud erhofft sich durch Kultur im Sinne von Verinnerlichung der Aggression und deren Sublimierung Regeln und Gesetze i.S. eines benignen Überichs oder eines vernünftig vermittelnden Ichs geschaffen werden. Durch Triebverzicht, Triebsublimierung und durch Triebkontrolle sollte der Destruktionstrieb gebändigt werden: Freuds Arbeit schließt mit der Hoffnung: „Alles was die Kultur fördert, arbeitet gegen den Krieg!“

Nach Robert Jay Lifton geht es eher um die narzisstische Abwehr von Begrenztheit und letztlich der eigenen Sterblichkeit. Sie führt dazu, dass die eigene Schwäche, letztlich der eigene Tod abgewehrt und im Gegner untergebracht wird: Ich habe die überlegene, - und das heißt unsterbliche - Religion, Rasse oder Nationalität, nicht Du! Indem ich Dich töte, beweise ich meine Unsterblichkeit.

Das stärkste Gefühl, den Tod zu transzendieren wird dadurch erzeugt, am heroischen Triumph über das Böse teilzunehmen. Aus Angst vor dem Tod werden Menschen zu rigiden Weltbildern und charismatischen Führern hingezogen, die ihnen das Gefühl vermitteln, Teil von etwas Großem zu sein und heroisch über die, die böse“ sind, zu triumphieren. (Greenberg & Arndt, Terror Management Theory).

Der Tierforscher Konrad Lorenz (*Das sogenannte Böse, 1963*) scheint die psychoanalytische Todestriebtheorie zu unterstützen, indem er von destruktiver Aggression beim Menschen ausgeht, die er mit einem Stausee vergleicht, bei dem immer wieder der Damm breche, weil der Mensch nicht mehr, wie die Tiere bei der Revierverteidigung oder bei Rankämpfen durch Instinkte geschützt sei. Eibl-Eibesfeld, ein anderer Tierforscher, hingegen sieht die Kriegsbereitschaft als Ausdruck einer spezifisch menschlichen Form der Aggression zwischen Gruppen, die vor allem durch Fremdenfurcht ausgelöst werde. Letztlich gehe es um Konkurrenz um Land und Naturgüter. Nach Erich Fromm bewirke der Krieg eine Umwertung aller Werte und ermögliche, dass tief eingewurzelte Impulse wie Altruismus und Solidarität, die durch Egoismus und Konkurrenzkampf in Friedenszeiten unterdrückt würden, zum Ausdruck kommen könnten. Klassenunterschiede würden weitgehend verschwinden. Wenn das bürgerliche Leben für Abenteuer, Solidarität, Gleichheit und Idealismus Raum hätte, wie sie im Krieg zu finden sei, könnte man die Menschen vermutlich nur sehr schwer dazu bewegen, in den Krieg zu gehen. - Gefühle von Langeweile und Sinnleere trotz dauernder gewalttätiger Reizüberflutung sowie Sehnsucht nach Selbstwirksamkeit als weitere Ursachen für die Bereitschaft, in den Krieg zu ziehen? Zumindest findet man offenbar derartige Motive bei vielen der Jugendlichen, die sich vom IS verführen und anwerben lassen! *So sei der Krieg eine indirekte Rebellion gegen Ungerechtigkeit und Langeweile. Dass der Krieg diese positiven Züge aufweise sei ein trauriger Kommentar zu unserer Zivilisation. Einsteins Frage, „wie ist es möglich, dass die soeben genannte Minderheit die Masse des Volkes ... dienstbar machen kann, die durch einen Krieg nur zu leiden und zu verlieren hat? ... Wie ist es möglich, dass sich die Masse bis zur Raserei und Selbstaufopferung entflammen lässt?“ beschäftigt mich seit langem und war Triebfeder für diesen Vortrag.*

Eugen Drewermann sieht im Ambivalenzkonflikt gegenüber dem Primärobjekt, den daraus resultierenden Schuldgefühlen und mörderischen Aggression eine wesentliche Ursache für Kriegsbereitschaft, ebenso Franco Fornari (1966), der die Abwehr tiefsitzender Ängste sowie einer paranoiden Verarbeitung von Trauer und die Vermeidung schmerzlicher Trauerarbeit annimmt. Dies wird von Chaim Shatan in seiner Arbeit über „militarisierte Trauer“ der „für Volk und Vaterland auf dem Felde der Ehre Gefallenen“ eindrucksvoll beschrieben. - *Man kann nur sagen: „Weh dem Volk, das Helden nötig hat!“*

Stavros Mentzos, dessen Buch „Der Krieg und seine psychosozialen Funktionen“ ich sehr empfehlen möchte, weil er gesellschaftlich-politische Ursachen mit psychosozialen Konstellationen verknüpft, geht nicht von einem Aggressionstrieb aus, sondern von einem angeborenen aggressiven Verhaltensmuster, das reaktiv zur Durchsetzung narzisstischer und objektbezogener libidinöser Ziele aktiviert wird. Aggressive Affekte können insbesondere durch narzisstische Kränkungen aktiviert werden. Aggression sei nicht die Ursache, sondern das Instrument des Krieges. Mentzos stellt außerdem fest, dass Soldaten meist nicht aus eigennützigen Gründen oder aus Aggression ihr Leben im Krieg einsetzen, sondern aus Hingabe an altruistische und als moralisch empfundene Werte der eigenen Gruppe und zu deren Schutz. Die Identifikation mit dem elterlichen ÜBER-ICH erfolge nicht nur aus Strafangst, sondern aus Liebe.

In der militärischen Ausbildung muss durch Zerstörung von Empathie und Bindungsbedürfnissen und durch dehumanisierende Feindbild-Mechanismen die natürliche Tötungshemmung überwunden werden (*Film: Soldier Girls*). Erst im Verlauf entwickelt der Krieg eine eigene Dynamik, bei der kontraphobisches Verhalten, Hass und Rachebedürfnisse für erlittene Verletzungen und Verluste wichtig werden und es dann tatsächlich auch zu blindwütigen Gewaltorgien und Massakern kommen kann (*MyLai*). Dabei geht es in der sadistischen Rachelust um den Triumph über die

Erniedrigung des Anderen und die Wiederherstellung der eigenen Macht, das Hochgefühl, Herr über Leben und Tod zu sein.

Die „Institution Krieg“ verdankt sich nach Mentzos nicht nur der fragwürdigen Lösung von realen Interessenkonflikten, sondern auch der impliziten Befriedigung von bestimmten normalen und pathologischen psychischen Bedürfnissen der Beteiligten: Wenn der intrapsychische Ambivalenzkonflikt zwischen Bindungsbedürfnis an die primären Objekte einerseits und Autonomie andererseits nicht gelöst werden konnte, so führen die abgewehrten Schuldgefühle gegenüber dem Primärobjekt zu Spaltungs- und Projektionsmechanismen, bei denen der Feind als Container für „das Böse“ dienen muss. Derartige Pseudolösungen des Grundkonflikts bringen oft Bedürftigkeiten, Ängste, Aggression, Scham-, Schuld- und Minderwertigkeitsgefühle sowie Depressionen mit sich, für die der Krieg eine gewisse Kompensation zu bieten scheint. So sieht Mentzos den Hauptindikator zivilisatorischen, kulturellen Fortschritts in den schöpferischen dialektischen Lösungen des Grundkonflikts.

Kriege werden in der Regel nicht von den Unterprivilegierten, Schwachen, Hungrigen gegen die dafür Verantwortlichen angefangen, sondern sind Folge pathologischer narzisstisch-ökonomischer Bedürfnisse der Herrschenden nach Machtzuwachs. Krieg dient außerdem auch dem Bedürfnis nach Stärkung von Kohärenz und Identität einer Gruppe. – Es ist eine bekannte historische Tatsache, dass Konflikte im Inneren eines Staates durch einen Außenfeind, der als Bedrohung dargestellt wird, zum Schweigen gebracht werden können. Andererseits kann festgestellt werden, je konfliktfähiger eine Gruppe nach innen ist, umso friedfertiger kann sie nach außen sein.

Mentzos fasst seine Kritik an der Todestriebhypothese zusammen: „Sofern Aggression in der Dynamik des Krieges eine Rolle spielt, ist sie das Instrument des Krieges, nicht seine Ursache“. *Wenige Mächtige verstehen es, durch geschickt auf die narzisstischen Bedürfnisse und Kränkungen der Vielen zielende Propaganda, die Bevölkerung für ihre Machtinteressen zu instrumentalisieren. Einsteins Frage, „wie ist es möglich, dass die soeben genannte Minderheit die Masse des Volkes ... dienstbar machen kann, die durch einen Krieg nur zu leiden und zu verlieren hat? ... Wie ist es möglich, dass sich die Masse bis zur Raserei und Selbstaufopferung entflammen lässt?“ beschäftigt mich seit langem und war Triebfeder für diesen Vortrag.*

Die Todestriebtheorie war und ist unter Analytikern umstritten: Insbesondere schon früh Alfred Adler, der zwischen konstruktiver Aggression, Assertion, und reaktiver destruktiver Aggressionslust unterschied, sowie Karen Horney und Erich Fromm sahen in psychosozialen Bedingungen, in Frustration und Ungerechtigkeit die eigentliche Ursache für reaktive destruktive Aggression. Es geht auch hier um den Streit „Natur“ versus „Kultur“.

Mit Klaus Horn meine ich, dass, auch wenn eine biologisch-triebhaftere Ausstattung des Menschen als erste Natur angenommen werde, der Mensch aber als ein von Anfang an soziales, in soziale Bindungen eingebundenes und in eine Gesellschaft hinein geborenes Wesen, immer nur in seiner zweiten, durch die soziale Umwelt und Kultur beeinflussten Natur zu beobachten ist.

Die Todestriebtheorie hat der Psychoanalyse den Vorwurf der Psychologisierung gesellschaftlicher Verhältnisse – und damit deren Verschleierung - eingebracht. *Auf sie wurde Freuds Auseinandersetzung um das „Warum“ des Krieges leider oft reduziert.*

Für mich war die Todestriebtheorie immer Ausdruck eines tief pessimistischen Menschenbildes, dem Befunde aus der Säuglingsforschung entgegenstehen: nach neueren Untersuchungen ist der Mensch in seiner biologischen Ausstattung prosozial, mit der Fähigkeit zur Einfühlung und einem genuinen Gerechtigkeitsgefühl.

Weitere psychoanalytische Überlegungen:

Während Wilhelm Reich Destruktivität als eine durch sexuelle Repression entstehende Perversion versteht, schließt Michael Lukas Möller aus der sexuellen Attraktivität von muskulösen oder uniformierten Männerkörpern und der phallischen Faszination von Waffen auf das Zusammenwirken von Sexualität und Aggression.

Dass Clausewitz sich vor einer Entscheidungsschlacht gefühlt habe „wie vor seiner

Hochzeitsnacht“, verweise auf die Gleichsetzung von Krieg mit Geschlechtsverkehr. Erreiche die aggressive Erregung einer Masse erst einmal eine gewisse Intensität, so sei sie – wie die orgiastische Erregung - nicht mehr zu stoppen und dränge auf Entladung.

- Es wird berichtet, dass Kaiser Wilhelm der II. eine Woche vor Beginn des Ersten Weltkriegs Angst bekam und seinen Generalfeldmarschall bat, die Mobilmachung zu stoppen. Darauf habe dieser geantwortet, dass so etwas einmal in Gang Gesetztes nicht mehr zu stoppen sei.

Oder hätte man den aggressiv-erregten Soldaten zurufen sollen: „Make love, not war!

Die soldatische Verkettung von Sex und Wut, zusammen mit Frustration, Hilflosigkeit, Entsetzen, Trauer und Angst explodiert zu einer rasenden und trotzdem apathischen Gewalt, die vor allem an Frauen ausgelassen wird (Hillmann) und Ausdruck der Verletzung aller menschlichen Grenzen ist.

Furchtbare Massenvergewaltigungen waren z.B. im Jugoslawienkrieg offizielle Kriegs-Strategie. Durch Vergewaltigung soll über die Triebbefriedigung hinaus männliche Macht über schwache und verletzbare Weiblichkeit triumphieren. Außerdem soll der Gegner dadurch besonders gedemütigt werden. Und im so durch Zwang gezeugten Nachkommen mit dem Erbgut des Vergewaltigers wird der Andere quasi nochmals ausgelöscht.

Eine Alternative wird in der griechischen Komödie „Lysistrata“ von Aristophanes vorgestellt: Um den 20 Jahre dauernden Krieg zwischen Athen und Sparta zu beenden, verweigern sich die Frauen ihren Männern so lange, bis diese Frieden schließen!

Hemmungslose orale Gier und aggressiv-destruktive Machtbedürfnisse sind nach Horst Eberhard Richter Ausdruck eines schwachen, auf materielle „Prothesen“ angewiesenen Selbst. Er nennt dieses Omnipotenz-Verlangen einen Prothesengott und diagnostiziert vor allem in unserer westlichen Zivilisation ein magisches Allmachtsverlangen, einen „Gotteskomplex“.

Krieg bettelt um Sinn – und erstaunlicherweise schenke er auch Sinn, so James Hillman. Männer, die den Krieg überlebten, erlebten ihn als eine Zeit von überragender Bedeutung.

Ich komme nun zu den individuellen Bedingungen für Gewalt- und Kriegsbereitschaft sowie zu Kriegsrechtfertigungen

Der Psychohistoriker Lloyd de Mause postuliert, dass über Geschichte zuerst in den Familien entschieden werde - durch Misshandlung der Kinder, - wobei de Mause dann ganz auf das Geburtstrauma fokussiert. Er versteht Krieg als Folge der Delegation aggressiver Gruppenphantasien an den Führer-Vater.

Gewaltbereitschaft beginnt in der Tat schon bei der Kindererziehung, die früh und oft auf subtile Weise, durch Liebesentzug oder Beschämung Anpassung und Unterwerfung fordert. Eine Erziehung, die, jede Einfühlung verweigernd, durch sadistisch-autoritäre Unterwerfung das Bindungs- und Schutzbedürfnis des Kindes missachtet, wird in allen totalitären Staaten propagiert. Dies führt statt zu Urvertrauen zu Urmisstrauen. Urmisstrauen disponiert zu paranoider Weltsicht und Freund-Feind-Denken und hat zur Folge, dass ein autoritäres, von Anderen abhängiges Gewissen, ein autoritärer Charakter (Adorno), entwickelt wird. (Hitler (1934)): „Jedes Kind ist eine Schlacht!“)

Sehr eindrucksvoll hat dies Sigrud Chamberlain in Ihrem Buch über die alle Bindungsbedürfnisse zerstörende Erziehung in der Nazizeit beschrieben, die bis in die heutige Enkelgeneration hinein negativ fortwirkt.

Aus der Erfahrung eines Kinderladens beschreibt Paula Wolff, wie Kinder beim Streiten um ihre moralische Rechtfertigung kämpfen, indem sie darauf bestehen, nur auf die Aggression des Anderen reagiert zu haben. Wird die Anerkennung als Leidtragender verweigert, führt die Fassungslosigkeit über dieses Unrecht zu noch mehr Wut. Es kommt zu einem Konkurrenzkampf um die Opferrolle. Ausgangspunkt des Konflikts ist jedoch immer Kummer über eine Verletzung. Eine Verletzung der Würde („sie hat mich ausgelacht“), von Besitzrechten („die haben mir mein Buch weggenommen“), von körperlicher Integrität („er hat mich gehauen“) oder von sozialen Bedürfnissen („die lassen mich nicht mitspielen“). Während die Zweijährigen weinen und Trost und Unterstützung suchen, überspringen die Fünf- bis Siebenjährigen diese Schmerzäußerungen. Sie lassen sich keinen Raum für ihre Trauer. Es folgt, wie bei Erwachsenen, sofort die Vergeltung und wie nach den Anschlägen

vom 11. September 2001 der „Krieg gegen den Terror“.

Kriege sollen als „gerecht“ legitimiert werden, indem die eigene kriegerische Aggression als „Selbstverteidigung“ dargestellt wird. Dabei werden Tatsachen verdreht, feindliche Überfälle provoziert oder „False-flag“-Aktionen vorgetäuscht, wie der Überfall auf den Sender Gleiwitz am 1.9.1939, der als Vorwand zum Einmarsch der deutschen Wehrmacht nach Polen und damit zum Beginn des II. Weltkriegs wurde.

Dieses Muster, sich als Opfer feindlicher Übergriffe darzustellen, beweist, dass eigentlich ein klares Unrechtsbewusstsein vorhanden ist und durch Lügen die Zustimmung der Bevölkerung erreicht werden soll. - „*Jeder Krieg beginnt mit einer Lüge!*“

Jessica Benjamin hat für Beziehungen, in denen beide Seiten sowohl Täter als auch Opfer sind, beschrieben, wie dies zu einem endlosen Hin und Her gegenseitiger Schuldzuweisungen führen kann. Dabei wird die Realität oft von der mächtigeren Seite umgedeutet.

Die Projektion der eigenen, nicht integrierten Ohnmachts- und Schuldgefühle sowie der eigenen Aggression in den Anderen bedeutet jedoch eine Enteignung des eigenen authentischen Identitätsgefühls und von Subjekthaftigkeit, die die eigene Urheberschaft anerkennen würde. In einem derartigen dyadischen Macht-Ohnmacht-Kampf geht die Position des Dritten verloren. (*Es bleibt kein Raum für Zweifel, Ambivalenz und Kompromiss*). Jessica Benjamin nennt diese Position des Dritten „moralische Drittheit“.

Menschenrechte, Völkerrecht, Genfer Konventionen sowie UNO und Internationaler Strafgerichtshof entsprechen dieser moralischen Drittheit. Dies sind wichtige Kulturentwicklungen!

In der militärischer Erziehung spielen Gehorsam und Unterwerfung eine wesentliche Rolle:

Nach Arno Gruen verhindert die Erfahrung mangelnder empathischer Resonanz die Entwicklung einer eigenen Identität und führt zur Unterwerfung unter die Erwartungen des mächtigen Erwachsenen, um dessen Liebe zu erlangen. Unterwerfung führt zu Minderwertigkeitsgefühlen, die durch Gefühle von Überlegenheit, z.B. zu einem Herrenvolk zu gehören, abgewehrt werden. Gehorsam ist der psychologische Mechanismus, durch den individuelles Handeln, für das man dann nicht mehr verantwortlich ist, an politische Zwecke und an Autoritätssysteme gebunden wird. An die Stelle wirklichen Verantwortungsbewusstseins tritt Pflichterfüllung. So erklärten alle Nazi-Täter, sie hätten nur ihre Pflicht erfüllt und seien daher nicht schuldig. Auch der Bomberpilot der Hiroshimabombe, - die er „Little Boy“ nannte und seinem Flugzeug „Enola Gay“, den Namen seiner Mutter, gab -, sagte, konfrontiert mit den Hunderttausenden Toten: „So hätte jeder Soldat weltweit gehandelt: Befehl ist Befehl!“

Wie leicht Menschen durch eine Autoritätsperson dazu gebracht werden können, grausame Befehle auszuführen, zeigten erschreckend die Milgram-Experimente und ebenso Untersuchungen über die Beteiligung von „ganz normalen“ Wehrmachtssoldaten an Massenerschießungen im Osten (Welzer..). Hannah Arendt nannte dies „die Banalität des Bösen“

Dabei ermöglicht die Grundannahme der guten Meinung von sich selbst (C. Biermann 1995), Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu begehen und, wie von Himmler in seiner furchtbaren Posener Rede vor SS-Offizieren 1943 über die Massenerschießungen der jüdischen Bevölkerung im Osten behauptet, noch das Gefühl dabei zu haben, „anständig geblieben zu sein!“.

Die Überzeugung, „wir sind die Guten“ und die anderen gehören zur „Achse des Bösen“ (George Bush jr), ermöglicht heute, dass völkerrechtswidrige Invasionskriege und extralegale Tötungen stattfinden, obwohl sie gegen die von uns selbst propagierten Werte und Rechtssysteme verstoßen. Wer die Macht hat, hat das Recht zu Doppelstandards!

Es ist schwer, unseren „Beschützern“ zu misstrauen. Verdanken wir „den Amis“ in Westdeutschland doch die „Befreiung von den Nazis“ und den „Schutz vor den Russen“. Durch rasche Um-Identifizierung mit den „vom freien Westen“ propagierten Werten demokratischer Freiheit konnten die Deutschen nach 1945 sich bald wieder auf der Seite der „Guten“ fühlen, vereint gegen den neuen alten Feind „Kommunismus“.

So, wie es Kindern schwer fällt, den Missbrauch durch ein Elternteil vor sich selbst anzuerkennen,

fällt es schwer zu realisieren, dass die USA nicht mehr „die Guten“ sind und insbesondere, dass die Politik der USA nicht unserem Schutz verpflichtet ist.

Die Gefahr für Deutschland, zum atomaren Schlachtfeld zu werden, wurde in den 80-er Jahren durch die Aufstellung von amerikanischen und dann auch russischen Kurz- und Mittelstreckenraketen (1983) in Europa massiv erhöht. Die große Friedensbewegung, die die Angst vor den Folgen dieser akut verschärften Atomkriegsgefahr in der BRD ausdrückte, wurde als Massenhysterie diffamiert. Ein dokumentarischer US-amerikanischer Film „Fulda-Gap“, der die amerikanische Strategie bei einem nuklearen Schlagabtausch behandelte, in dessen Folge die Gegend um Fulda, nahe der Grenze zur damaligen DDR und damit zum Warschauer Pakt zum „Ground Zero“ eines Atomschlages werden sollte, löste unter der dortigen Bevölkerung heftigste aggressive Gegenwehr aus, aber nicht, wie man erwarten sollte, gegen diese zynische Strategie unserer Schutzmacht, sondern gegen diejenigen, die auf diese Gefahr hinwiesen. Die Begründung des Bürgermeisters von Hattenbach, dem Ort, um den es in dem Dokumentarfilm ging, er sage seinen Schweinen, wenn er sie zum Schlachthof bringe, doch vorher auch nicht, dass sie geschlachtet werden sollen, beweist, dass die Gefahr durchaus realisiert, aber massiv abgewehrt wurde.

Robert McNamara, US-Verteidigungsminister während des Vietnamkrieges, sagte später: „Wir können diese Katastrophen heute als das begreifen, was sie waren: im Wesentlichen das Ergebnis mangelnder Vorstellungskraft!“

In Deutschland lagern im Fliegerhorst Büchel in der Eifel mindestens 20 US-Atomraketen, die im Ernstfall von deutschen Tornado-Piloten ins Ziel geflogen werden sollen! - Wir wollen uns die mögliche Katastrophe Atomkrieg nicht vorstellen! - Die Bundesregierung weigert sich, auf die nukleare Teilhabe zu verzichten, wie dies beispielsweise Griechenland und Kanada (und Norwegen?) getan haben. - Raketen sind Magneten! - Auch heute steigt die Atomkriegs-Gefahr wieder: Von der Gesellschaft der Atomic Scientists wurde die Atomkriegsuhr von 5' vor 12 auf 3' vor 12 vorgestellt, - ohne dass ein Aufschrei durch die Welt ging! Deutschland, das außerdem mit Ramstein und Africom wichtige US-Basen beherbergt, wird dadurch primäres Angriffsziel. - Es wird wieder verleugnet!

Die Folgen des Einsatzes von Massenvernichtungs- und Distanzwaffen werden abgespalten und verleugnet, weil sie unser Vorstellungsvermögen überschreiten. - Der Philosoph Günter Anders prägte den Begriff von der „Antiquiertheit des Menschen“. Er versteht darunter das Zurückbleiben unserer emotionalen sozialen Intelligenz hinter unserer technischen Intelligenz, der Machbarkeit und der Entfremdung.

Distanzwaffen, insbesondere Computer-gesteuerte, senken die Schwelle zu ihrem Einsatz, weil sie die eigenen Soldaten schützen, während die Bevölkerung, wenn sie mit eigenen Opfern konfrontiert würde, gegen den Krieg aufstehen würde. Die Folgen von Distanzwaffen gleichen Computerspielen, sie sind sinnlich nicht erfahrbar. *So berichtet ein amerikanischer Bomberpilot über die Bombardierung Hamburgs 1943, dass sie ja nur die Feuer gesehen hätten, nicht die brennenden und verkohlten Menschen!*

Die Beziehung zum Anderen/Andersartigen aus intersubjektiver Sicht nach Jessica Benjamin:

Kann die dialektische Spannung zwischen Gleichsein und Einfühlung in den Anderen auf der einen Seite und dem Wissen um Getrennt- und Verschiedensein auf der anderen, nicht ausgehalten werden, führt dies zu einer Macht-Ohnmacht-Beziehung. An die Stelle des dialektischen „Sowohl ich als auch Du und Wir beide“ tritt das den Anderen ausschließende „Entweder Ich oder Du“. Das Merkmal einer derartigen, Anders-Sein ausschließenden Beziehung ist Herrschaft oder Unterwerfung. Die Empathiefähigkeit wird unterminiert und durch Feindbilddenken ersetzt. (Benjamin 1993).

Ich möchte kurz einige eigene Gedanken zur Rolle des Gehorsams in unserer Kultur ausführen sowie zum Kernkomplex der Neurosen in der Psychoanalyse:

2015 wurde im Jüdischen Museum Berlin eine Ausstellung über die drei abrahamitischen Weltreligionen gezeigt, die die Opferung Isaaks durch Abraham zum Thema hatte. Abraham musste seinen Gehorsam gegenüber Gott beweisen, indem er bereit war, seinen durch ein Wunder ihm spät noch von Gott geschenkten Sohn Isaak zu opfern.

Auch im Christentum muss sich der Gottessohn Jesus gehorsam seiner Opferung unterwerfen: „Vater, nicht wie ich will, sondern wie Du willst!“ Deshalb frage ich: Ist patriarchaler Gehorsam bis zur Selbstopferung ein konstitutives Element unserer Kultur?! Ist Abraham damit nicht der Urtyp eines autoritären Charakters, sind die furchtbaren Religionskriege eine Umlenkung des Hasses gegenüber dem Gehorsam fordernden Gott-Vater auf die Andersgläubigen“?

Und sollte es uns nicht auch irritieren, dass in der Psychoanalyse der Oedipuskomplex als Kernkomplex der Neurosen gilt, es aber keinen „Laios-Komplex“ gibt, einen Schuldkomplex des Vaters, der seinen Sohn Ödipus töten lassen wollte?

„Krieg bedeutet, dass sehr wenige reiche alte Männer sehr viele junge Männer dazu bringen, sich gegenseitig umzubringen“ sagt der Friedensforscher Daniele Ganser.

Eine kreativ-dialektische Lösung des Ödipuskomplexes sieht Jessica Benjamin in der Aufhebung des Antagonismus zwischen Vater und Sohn durch einen großzügigen (selbstsicheren, empathisch-liebevollen) Vater.

Ich komme nun zu Überlegungen zur Massenpsychologie:

Der Massenpsychologie kommt in internationalen Konflikten eine Schlüsselrolle zu. In Zeiten großer Verunsicherung bietet sich die nationale Identität wie eine Art Korsett an. Und nichts sichert die eigene Identität und den Zusammenhalt einer Gruppe besser als ein äußerer Feind. Durch Krieg können soziale Unruhen im Innern schnell zum Schweigen gebracht werden. In Krisen tendieren Menschen dazu, Sicherheit durch identifikatorische Anlehnung an einen starken Führer, der eine fürsorgliche Elternfigur repräsentiert, zu gewinnen. Die Unterwerfung unter einen Führer entlastet das ICH von eigener Entscheidungsarbeit. Norbert Elias urteilt, dass von den Anfängen der Weimarer Republik an sich viele Menschen nach dem starken Mann an der Spitze – ob Kaiser oder Diktator – zurück sehnten. - Die Psychopathologie des Führers hat oft weitreichende politischen Folgen. Oft kommt es zu einer Kollusion zwischen Führer und Masse und gegenseitiger narzisstisch-aggressiver Aufladung. Und Aggression, auch als Abwehr von Angst und Trauer, ist ein sehr ansteckender Affekt.

Wie Freud in seiner kurz nach dem I. Weltkrieg erschienenen Arbeit „Massenpsychologie und Ich-Analyse“ (1921) beschrieben hat, wird von den Mitgliedern einer Masse das eigene Gewissen an den Führer delegiert. Durch die idealisierende Identifikation mit ihm und den anderen Gruppenmitgliedern entsteht ein narzisstisches Hochgefühl, eine WIR-Identität. *Die Komplementarität (Kollusion?) zwischen dem Größenselbst messianischer Führer und der Suche nach idealisierten Selbstobjekten bei den Gefolgsleuten führt laut Mentzos zu einem psychosozialen Arrangement.*

Der Feind wird häufig in seinem Führer personalisiert. Dabei hat der Vergleich von Milosevic, Saddam Hussein, Gaddafi mit Hitler die reflexhafte Bereitschaft zur Folge, diesen Inbegriff des Bösen notfalls mit kriegerischen Mitteln bekämpfen zu müssen, um sein Volk von diesem Diktator zu befreien. Die zweifelnde Irritation, dass dieser Böse kurz zuvor noch bester Freund war, solange er z.B. den Zugriff auf sein Öl nicht behinderte, kommt gegen die wütende Erregung nicht an.

Die Verquickung großer Weltgeschichte mit neurotischen Konflikten eines Führers beschreibt Michael Lüders in seinem Buch „Wer den Wind sät - was westliche Politik im Orient anrichtet“: Die Taliban, die nach dem Abzug der Sowjets aus Afghanistan und nach der kurzen zerstörerischen Herrschaft verschiedener Mudschaheddin-Warlords ab 1994 Afghanistan weitgehend kontrollierten, waren zunächst nicht antiamerikanisch/antiwestlich eingestellt. Die US-Regierung war lange an guten Beziehungen zu den Taliban interessiert gewesen und hatte mit ihnen über die Auslieferung des saudiarabischen Terroristenführers Osama Bin Laden sowie über den Bau einer Pipeline verhandelt. Die Taliban waren schon fast bereit, Osama Bin Laden an die USA

auszuliefern. Dies änderte sich schlagartig, als amerikanische Cruise missiles 1998 als Reaktion auf Anschläge auf US-Botschaften in Kenia und Tansania, Ausbildungslager der Taliban in Afghanistan – völkerrechtswidrig - bombardierten. - Die Entscheidung für dies Bombardement traf der amerikanische Präsident Bill Clinton auf dem Höhepunkt der „Lewinsky-Affäre“, als er innenpolitisch durch die Affäre mit seiner Praktikantin schwer unter Druck geraten war. Der Angriff auf die Taliban-Ausbildungslager sollte ein innenpolitischer Befreiungsschlag sein. Michael Lüders konstatiert: „Hätte Clinton auf die Affäre mit seiner Praktikantin verzichtet, wären den Amerikanern möglicherweise 3000 Opfer am 11. September 2001 und den Afghanen und Irakern Hunderttausende von Toten im Krieg gegen den Terror erspart geblieben!“

Elias (1990) urteilt über Deutschland nach dem I. Weltkrieg, dass die alte Oberschicht die Niederlage im Krieg und im Innern durch die Revolution und Ausrufung der Republik nicht verwand und zur „Gesellschaft der Satisfaktionsfähigen“ wurde. Er warnt: Wenn einmal der verführerische Traum von der Bestimmung des eigenen Landes zu Größe und Vormachtstellung über die Führungsgruppe einer Nation und die mit dieser Identifizierten Gewalt gewonnen habe, dann gäbe es selten einen anderen, weniger Menschen vergeudenden Weg als den der sozialen und militärischen Niederlage, damit dieser Traum und der narzisstische Überlegenheitswahn erlösche.

Kriegspropaganda und die Rolle der Medien zur Beeinflussung der Bevölkerung:

„Invalide waren wir durch die Rotationsmaschinen, ehe es Opfer durch Kanonen gab!“ sagt Karl Kraus über den I. Weltkrieg. Lange bevor der erste Schuss fällt, wird die Sprache korrumpiert und militarisiert, Nachrichten werden unterschlagen, einseitig dargestellt oder es werden bewusst falsche Behauptungen verbreitet. Was verkrüppelt wird durch die Rotationsmaschinen, durch Medien, die den Gegner zum Feindbild dämonisieren, ist die Fähigkeit zur Empathie und die Fähigkeit zum Perspektivwechsel. Perspektivwechsel bedeutet, das eigene Verhalten auch aus dem Erleben des Gegners zu betrachten.

Ein Feindbild schürt die Leidenschaften von Angst, Hass, Wut, Rache, Zerstörung und Lust. Wenn der Feind „das Böse“ ist, dann sind alle Mittel, die gegen ihn eingesetzt werden „gut“ und berechtigt. Haben wir uns den Feind erst einmal vorgestellt, befinden wir uns bereits im Krieg, der „erklärt“ ist, wenn der Feind einen Namen bekommen hat: Die Besetzung des Irak begann vor der eigentlichen Besetzung, nämlich als Irak zur Achse des Bösen erklärt wurde!

Die Arbeit von Anne Morelli (2004) über die Prinzipien der Kriegspropaganda zeigt, wie einseitige, manipulative und emotionalisierende Informationen fatale politische Entscheidungen bewirken können.

Dabei haben insbesondere Bilder eine starke Wirkung: Wir vertrauen dem, was wir sehen: das ist doch die Realität! - Seit den massiven Protesten gegen den Vietnamkrieg - *Das Foto des nackt und Napalm-verbrannt fliehenden Mädchens wurde zum Symbol der Anti-Vietnam-Kriegs-Bewegung* - wurde die Kriegs-entscheidende Bedeutung der Berichterstattung erkannt und führte zu einer neuartigen militärischen Strategie: Der Informationskriegsführung an der Heimatfront.

Deshalb werden Journalisten heute in die Truppen eingebettet, „embedded“ - was zur weitgehenden Identifikation der Journalisten mit der Truppe und entsprechend einseitiger, unkritischer Berichterstattung führt.

Die dreiste Brutkastenlüge, irakische Soldaten hätten bei der Besetzung Kuwaits im Jahr 1990 Frühgeborene aus ihren Brutkästen geschleudert und die Brutkästen geraubt, wurde von der größten PR-Agentur in den USA inszeniert. Sie zielte darauf ab, durch die heftige Emotionalisierung der Bevölkerung den Kriegsgseintritt der USA gegen den Irak zu befördern.

Die Macht solcher Bilder wirkt deshalb viel stärker als nachträgliche korrigierende Klarstellungen, weil das Gehirn Informationen, die mit starken Emotionen verbunden sind, viel nachhaltiger speichert. So stammten die Fotos angeblich über die Angriffe auf das World Trade Center jubelnder Palästinenserinnen aus einem völlig anderen Zusammenhang mehrere Jahre zuvor. Das „Feindbild“ „böser Araber, grausamer Muslim“, war damit bestätigt. Die nachträgliche Aufklärung prallte ab.

Auch müssen falsche Behauptungen nur oft genug wiederholt werden, um - auch gegen besseres Wissen - geglaubt zu werden.

Auch das Schüren eines „Kalten Krieges“ ist als Kriegsverbrechen zu behandeln.

Propaganda ist nach Mausfeld, dessen Vortrag im Internet „Warum schweigen die Lämmer“ (2015) ich nur wärmstens empfehlen kann, Propaganda ist als „Soft Power“ eine wichtige Herrschaftstechnik in Demokratien, Sie diene dem Zweck, mittels Meinungs- und Affektmanagements die moralischen Sensitivitäten durch den Durchgriff auf die Persönlichkeit zu unterlaufen. Das sei außerdem billiger als Gewalt, Kontrolle und Geheimpolizei in Diktaturen. Die Medien, als eigentlich unabhängige „vierte Gewalt“ spielen dabei eine wesentliche Rolle. Informationen können durch Weglassen, Selektion, Aus-dem-Zusammenhang-Reißen, d.h. durch Fragmentierung und Dekontextualisierung kognitiv und moralisch unsichtbar gemacht werden (Mausfeld 2015). Dies führt zu gewollter politischer Lethargie und moralischer Apathie - „ich blicke ja sowieso nicht durch, man kann nichts machen!“.

Wenn Christa Wolff ihre Cassandra warnen lässt: „Lasst Euch nicht von den Eigenen täuschen!“, so bedeutet das, dem Wunsch nach Zuge-Hörigkeit zur Großgruppe, zu widerstehen.

Die Sehnsucht nach Übereinstimmung mit den Mächtigen, die im Unbewussten die Elternposition einnehmen, entspricht letztlich dem Bedürfnis nach Geliebtwerden. Eigen-Ständigkeit kann deshalb schuldhaft als „böse“ erlebt werden. Kritisches, differenzierendes Denken bedeutet, psychische Arbeit gegen den regressiven Sog des Mainstreams. Die öffentliche Meinung ist nach Daniele Ganser die 2. Macht im Staate. Allerdings leisten die Mainstream-Medien kaum mehr unabhängige Rechercharbeit und kritische Information. *Desinformation ist wie eine gefährliche Massenvernichtungswaffe. Geistige Mobilmachung und bewusste Manipulation müssen Straftatbestände werden.* Das Internet, *wenngleich auch mit der Gefahr manipulierter Berichte verbunden*, bietet heute die Möglichkeit, sich eine unabhängige Meinung zu bilden. Doch eine unabhängige Position aktualisiert den Konflikt zwischen Autonomie und Abhängigkeit. Die Angst, als Verräter aus der Gruppe ausgestoßen zu werden, kann bewirken, dass widersprüchliche Wahrnehmungen verleugnet werden. Dies führt zu Ambivalenz-freier Selbstgleichschaltung. Zweifler und Kritiker werden abwehrend als „Verschwörungstheoretiker“ oder aktuell als „Putin-Versteher“ diffamiert.

Als Analytikerin lernte ich, immer wieder den Worten und averbalen Mitteilungen meiner Patienten, nachzuspüren, dem, was dadurch in mir ausgelöst wurde, meiner „Gegenübertragung“. Mit solch einem genauen Nachspüren sollten wir Nachrichten daraufhin befragen, was für Gefühle sie auslösen und was damit bewirkt werden soll, in wessen Interesse bestimmte Reaktionen wären. Zweifeln bedeutet, immer wieder eine dritte Position einzunehmen.

Ich befasse mich jetzt mit der Bedeutung kollektiver Traumatisierungen für die individuelle und Großgruppenidentität :

Unter Trauma versteht man ein Ereignis, das durch intensivste Erregung den Reizschutz durchbricht, die seelische Verarbeitungsfähigkeit überfordert und bisherige Orientierungen in der Welt erschüttert. Traumata können nicht symbolisiert werden. Sie zerstören die Fähigkeit zu denken und tendieren dazu, wiederholt zu werden. Traumatische Erfahrungen können nicht integriert werden und haben bedrängendem Wirklichkeitscharakter mit einem Impuls zum Handeln.

(Küchenhoff) *Die Gewalt besteht nicht so sehr im Verletzen und Vernichten, sondern darin, dass sie die Kontinuität der Person unterbricht. Der Krieg zerstört die Identität. Frieden ist für Veteranen nicht die Abwesenheit von Krieg, sondern dessen Gespenst im Schlafzimmer, am Eßtisch, auf der Autobahn. Die von PTBS (Posttraumatic Stress Disorder) Befallenen infizieren mit ihren Kriegsresten in ihrer Seele ihre Umgebung (Hillman). Das Vietnamveteranen-Syndrom, Alkohol- und Drogensucht, hohe Suizidalität, sowie aggressive Erregbarkeit, Flash Backs (letztere führten zur Einführung der Diagnose der Posttraumatischen Belastungsstörung PTSD) ist nach Sue Mansfield die „jüngste Nebenwirkung des Versuchs der Menschheit, das Trauma und die Angst vor dem Tod mit Hilfe der Identifikation mit der destruktiven Seite der Existenz und deren Ausagieren zu bewältigen“.*

In der Arbeit mit Borderline-Patienten fand ich hinter Gewaltphantasien und - Impulsen immer die Angst und Bedrohtheitsgefühle, wieder in eine Situation ohnmächtigen Ausgeliefertseins zu kommen. Frühe Trennungstraumata oder andere Ursachen für unsichere Bindung führen im ganzen späteren Leben bei Verlusterlebnissen zu katastrophischen Erwartungsängsten.

Die individuelle Identität entwickelt sich im empathisch-einfühlenden Austausch mit den primären Bezugspersonen und führt im positiven Fall zu „Urvertrauen“, zum sicheren Gefühl von verlässlichem inneren Sich-Selbst Gleichsein.

Zu einer sicheren Identität gehört es, auch negative Selbst- und Objektbilder, das Wissen, „so bin ich leider auch“, in die eigene Identität zu integrieren, anstatt sie auf „Sündenböcke“ zu projizieren. Nach Winnicott gelingt dies, wenn genügend oft die Erfahrung gemacht werden konnte, dass das gute Objekt die destruktiven Impulse „überlebt“. Nur wenn die Hoffnung, dass die eigene Liebesfähigkeit und Liebens-Würdigkeit stärker ist als die destruktiven Möglichkeiten, kann – im Vertrauen auf die Fähigkeit zur Wiedergutmachung - die Verzweiflung über eigene Destruktivität ausgehalten und integriert werden. Dann kann ein reifer Trauerprozess einsetzen, Schuld kann anerkannt und Verantwortung übernommen werden.

Die Großgruppenidentität spielt für die affektive Mobilisierbarkeit einer Gruppe eine ganz wesentliche Rolle. Dabei bilden kollektive Traumatisierungen, sog. „gewählte Traumata“ nach Vamik Volkan, den bedeutendsten Beitrag zur Identität einer Großgruppe. Kollektive Traumatisierungen können lange Zeit schlummern und werden oft mythologisiert, um dann in bestimmten politischen Situationen von demagogischen Führern aktiviert und politisch funktionalisiert zu werden. Im Sinne eines Trauma-spezifischen Zeitkollapses, wie bei einem Flash back, wird die Gruppe in eine ähnlich ängstlich-wütend erregte Stimmung versetzt, als ob das Trauma sich gerade ereignet hätte.

Auch kollektive Traumata können transgenerationell weitergegeben werden. Ist die eine Generation mit der Rolle des Opfers identifiziert, so kann an die nächste Generation eine Rächeridentität delegiert werden.

Wenn Großgruppen auf die sog. „Kampf- und Flucht-Einstellung“ (Bion) regredieren, sollen Rachephantasien das durch Demütigung und Ohnmachtserfahrung beschädigte, traumatisierte Selbst reparieren, um wieder Kontrolle zu gewinnen, aktiv Handelnder zu sein. Der Wunsch, das Trauma ungeschehen zu machen, kann dazu führen, das Trauma sozusagen auszustoßen, indem es anderen zugefügt wird.

Deshalb wirkt es sich fatal aus, wenn kollektive Traumatisierungen nicht bearbeitet und nicht betrauert werden konnten.

Wie KRIEG' ich Frieden? Möglichkeiten von Entfeindung und Friedensbildung:

Heilsame Verarbeitungsmöglichkeiten kollektiver Traumata sind Kriegsprävention:

Für die Bewältigung kollektiver Traumata ist es heilsam, wenn es zur öffentlichen Auseinandersetzung über die Täter und ihre Taten in der Gesellschaft kommt, zur Exhumierung von Massengräbern oder zur Bildung von Selbsthilfegruppen der Opfer. In einem sozialen Prozess muss die traumatische Realität durch die Gesellschaft anerkannt werden (Jimenez). Das fand ich in den öffentlich übertragenen Verhandlungen der Wahrheits- und Versöhnungskommissionen in Südafrika verwirklicht. Reife Trauerarbeit kann dann durch gegenseitige Schuldanerkenntnis und die Übernahme von Verantwortung Versöhnung ermöglichen.

Der Kniefall Willy Brandts 1970 am Mahnmal für den Aufstand im Warschauer Ghetto war eine derartige symbolische Übernahme von Verantwortung, Anerkennung von Schuld und Bitte um Vergebung.

Die Vereinten Nationen wurden als Reaktion auf die Verheerungen der beiden Weltkriege, besonders des Holocaust, im Juni 1945 gegründet, „um künftige Geschlechter vor der Geißel des Krieges zu bewahren“ und legten in ihrer Verfassung die Menschenrechte fest.

Es gibt Skeptiker, die befürchten, dass es erst einer weiteren schrecklichen Katastrophe bedürfe, einen III. Weltkrieg, der dann atomar geführt werde, bevor es zu einer grundsätzlichen Ächtung von Massenvernichtungswaffen und von Krieg als Konfliktlösung kommen könnte.

Ich möchte dagegen die Hoffnung setzen, dass unsere Phantasie, unsere Fähigkeit zu vorausschauendem Denken und insbesondere die Liebe zu unseren Kindern und zur Welt dies verhindern kann. Dass Eros Thanatos entmachten könne war auch Freuds Hoffnung: „Alles, was die Bindungen der Menschen untereinander fördert, arbeitet gegen den Krieg“.

„Make Love not War!“

Eine nicht-kriegerische Methode der Machtausdehnung durch familiäre Verbindungen pflegte die Habsburger Monarchie über Jahrhunderte seit dem ausgehenden Mittelalter, besonders unter Kaiserin Maria-Theresia: „Andere mögen Kriege führen, du, glückliches Österreich, heirate!“

Frieden durch Krieg?

Dass der ehemalige NATO-Generalsekretär Rasmussen die NATO als die „erfolgreichste Friedensorganisation der Welt“ bezeichnete, ist angesichts der Blutspur von 20 – 30 Millionen Toten durch US-und NATO-Interventionen seit 1945 nur als zynisch zu bezeichnen, so viel Verdrängung und Selbstbetrug kann nicht sein!

Ohnmachtssituationen haben oft Gewalt-Lösungen zur Folge.

Der Wortspielerei „Wie KRIEG ich Frieden“, die ich auf einem Plakat bei einer Friedens-Demo sah, entspricht auch eine von Freud beschriebene Wunschphantasie, dass durch Krieg „ewiger Friede“ hergestellt werden solle - im Sinn einer Pax Romana. Heute wäre das wohl eine Pax Americana? - Auch hier geht es wohl um die Sehnsucht nach einem starken, Ordnung schaffenden Vater/Imperium in einer unübersichtlich-bedrohlichen Welt.

Phantasien, „ein großer Knall, alles aus - aber dann sozusagen eine zweite verbesserte Auflage“, sind mir aus der Zeit der großen Friedensbewegung Anfang der 80-er Jahre bekannt, als die Angst vor einem Atomkrieg im Bewusstsein vieler Menschen sehr präsent war: Die Anspannung und Ohnmachtsgefühle schienen so unaushaltbar, dass es narzisstische Phantasien gab, dass, wenn ein Atomkrieg doch nicht zu vermeiden wäre, er dann lieber gleich kommen solle. - Aber, dass man dann selbst, wie Phönix aus der Asche, unverletzt aus den Trümmern krabbeln und alles neu und besser anfangen würde. Die ärztliche Friedensbewegung IPPNW stellte dagegen einen ihrer aufklärenden, mit der Realität konfrontierenden Friedenskongresse unter das Motto: „Die Überlebenden werden die Toten beneiden!“

„Wie KRIEG ich Frieden? berührt aber auch die Frage nach einem sog. „gerechten“ Krieg, einer militärischen Intervention, um z.B. einen Völkermord zu verhindern. *Augenscheinlich direkt sichtbare Gewalt (Srebrenica, Dafur, Somalia, Ruanda, Mali) gibt uns das gute Gefühl, durch militärische Interventionen bedrängten Menschen schnell und wirksam helfen zu können. Darf man bei sog. „humanitären Interventionen“ „Kollateralschäden“ in Kauf nehmen, bei wie vielen Toten hört die „humanitäre Intervention“ auf, humanitär zu sein?!*

Die Erfahrung zeigt, dass die Entscheidung über derartige Interventionen nur von der UNO gefasst werden darf und dass z.B. Militärinterventionen ohne UN-Mandat nicht nur diese wichtige Institution schwächen, sondern meist von geopolitischen Interessen geleitet sind, die hinter vermeintlichen „humanitären Interventionen“ verborgen werden. *So beruhte z.B. die Entscheidung 1999, den Kosovo durch NATO-Streitkräfte zu bombardieren, auf erwiesenermaßen falschen und völlig aufgebauschten Berichten über Massaker der Serben an Albanern. Die Beteiligung der Bundeswehr am Kosovokrieg, der „Sündenfall“ des ersten „Out-of-Area“-Einsatzes der Bundeswehr, der gegen das Grundgesetz verstieß, führte zu einer Zerreißprobe auch in der Friedensbewegung zwischen den ethischen Grundsätzen „Nie wieder Auschwitz!“ und „Nie wieder Krieg!“ - Die Untersuchungsergebnisse einer internationalen Expertenkommission widerlegten die den Kriegseinsatz rechtfertigenden Berichte von statt gegebenen Massakern. Allerdings kam es dann nach Beginn der Bombardierung zu schrecklichen Übergriffen und Menschenrechtsverletzungen*

aller kämpfenden Gruppierungen. - Derartige Erfahrungen mit Falschinformationen sollten uns sehr misstrauisch machen gegenüber Berichten, die Militäreinsätze fordern. Wir sollten immer fragen: Wer hat welches Interesse, dass eine bestimmte Reaktion erfolgt. Und wir sollten misstrauisch sein gegen das Orwell'sch Neusprech von „humanitärer Intervention“ und „Responsibility to Protect“, - die eher einer Schutzverantwortung gegenüber den eigenen Wirtschaftsinteressen entspricht!

Die Rechtfertigung militärischer Mittel rechtfertigt deren Einsatz! Schon die Möglichkeit bindet die Phantasie für andere Lösungen. Die Mandatshoheit darf ausschließlich bei der UNO liegen! Und noch wichtiger ist, dass wenn z.B. soziale Krisen rechtzeitig durch die internationale Gemeinschaft – mit einem Bruchteil der Finanzmittel, die ein Militäreinsatz kostet, stabilisiert würden, es nicht zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kommen müsste, die dann ethnisch oder religiös aufgeladen werden.

Auch Wirtschaftsbeziehungen und Kulturaustausch sind Kriegs-Prävention:

Es gibt viele Ansätze Gewalt verhindernder ziviler Konfliktbearbeitung. Johan Galtung, Vamik Volkan und viele Friedensfachkräfte waren an vielen Brennpunkten der Welt erfolgreich im Einsatz, ohne dass das groß in den Medien gewürdigt wurde. Volkans Methode der Mediation ist, dass er Vertreter wichtiger gesellschaftlicher Gruppierungen der betroffenen Konfliktparteien in Gruppensitzungen zusammenbrachte, wo sie sich zunächst alle Vor-Urteile oder Verletzungen gegenseitig vorhielten, um dann zunehmend in die Lage zu kommen, auch die Gefühle und die Situation der gegnerischen Gruppe zu verstehen.

Auf persönlicher Ebene gibt es derartige Begegnungen auch z.B. zwischen Israelis und Palästinensern, dem „Parents' Circle“, das sind Gruppen, in denen Angehörige, die durch die jeweils andere Seite einen geliebten Menschen verloren, sich gegenseitig ihre leidvollen Geschichten erzählen. Dies ermöglicht, dass sich die Gruppenmitglieder mit der Trauer des Anderen als Mensch identifizieren können, er wird zum Mitmensch und ist nicht länger „Feind“.

Viele Initiativen folgen diesem Muster, z.B. seit vielen Jahren „Ferien vom Krieg“ durch das Komitee für Grundrechte und Demokratie, das gemeinsame Ferienfreizeiten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus verfeindeten Gruppen organisiert.

Das Forum Ziviler Friedensdienst bietet seit Jahren eine Ausbildung zur Friedensfachkraft an, die weltweit im Einsatz sind. Sie unterstützen den Friedensprozess durch individuelles und institutionelles „Capacity Building“, Mithilfe bei der Entwicklung von Modellen für einen je spezifischen Friedensprozess, sie versuchen, eine „kritische Masse“ von Akteuren für friedliche Konfliktlösung zu gewinnen und organisieren Dialoge und Problemlösungsprozesse.

Für die Durchsetzung der Vereinbarungen einer zivilen Konfliktlösung sind polizeiliche Kräfte (ständige UNO-Blauhelm-Truppe?) nötig.

Verhinderte Kriege finden leider wenig öffentliche Beachtung.

Abi Nathan, sendete jahrelang unglaublich erfolgreich von einem zu einem Rundfunkstudio umgebauten Schiff „The Voice of Peace“ „von irgendwo im Mittelmeer“ nach Israel und Palästina.

Die Oxford Research Group fordert seit Jahren einen Paradigmenwechsel beim Sicherheitsbegriff: Weg von der Fixierung auf das Militär hin zu menschlicher Sicherheitspolitik, die sich durch soziale Sicherheit, Ernährungssicherheit und ökologische Sicherheit auszeichnet.

Gewaltfreier ziviler Widerstand:

Hierbei geht es um die bewusste Übertretung unmoralischer Gesetze, z.B. durch Nicht-Zahlen von Steuern. Nicht-Cooperation mit der „verwerflichen Tat“, aber Cooperation mit allem, was „nicht schlecht“ ist.

Die Schlüsselfigur für gewaltfreien Widerstand ist Mahatma Gandhi, der mit dem legendären Salzmarsch 1930 und dem Aufruf zum Boykott britischer Waren durch einen Akt zivilen Ungehorsams – er brach das Salzmonopol der englischen Kolonialmacht – durch absolute Gewaltlosigkeit trotz massiver Gewalt der Gegenseite schließlich gegen die militärische Übermacht der Engländer siegte, durch die moralische Überlegenheit des Schwachen.

Der andere berühmte Vertreter gewaltfreien Widerstands ist Martin Luther King, der gegen die

Rassendiskriminierung in den USA protestierte. Von ihm wird berichtet, dass er einmal bei einer Rede von einem Steinwerfer am Kopf getroffen wurde. Seine Leibwächter stürzten sich auf den Täter und wollten ihn der Polizei übergeben. Martin Luther King bestand darauf, dass sie ihn zu ihm brächten, denn er wolle offenbar etwas von ihm – der Steinwurf als Kontaktaufnahme-Wunsch und Wunsch nach Auseinandersetzung.

Gewaltfreier Widerstand, der symbolisch bleibt und die Volkswirtschaft nicht trifft, wird von den Regierungen nicht mehr wirklich ernst genommen: Im Februar 2003 gingen weltweit 15 Millionen Menschen auf die Straße und protestierten – vergeblich – gegen den Irakkrieg, der kurze Zeit später begann.

Rüstungswettläufe, die die „mutual assured destruction“, die gesicherte gegenseitige Zerstörung durch Zweitschlagskapazitäten beinhalten, erhöhen massiv die Gefahr der Auslösung des „roten Knopfes“! Aufrüstung führt mit gefährlicher Wahrscheinlichkeit zum Krieg. Angesichts des Geschacheres bei Abrüstungsverhandlungen plädiert der Friedensforscher Johan Galtung für einseitige Abrüstungsschritte.

Die eigene Sicherheit hängt vom Sicherheitsgefühl des Gegners ab.

Die Politiker sollten sich doch eigentlich klar machen, dass Russland die NATO-Osterweiterung und NATO-Manöver an seinen Grenzen, umgeben von einem Ring von 80 US-Basen, im Licht seiner Erfahrung, wiederholt Opfer von Invasionen aus dem Westen geworden zu sein, seiner kollektiven Traumatisierung aus 2 Weltkriegen, und angesichts von Kriegstreibenden Äußerungen amerikanischer Thinktanks, Russland jetzt, notfalls militärisch, in die Knie zu zwingen, dies als äußerste Bedrohung erlebt und von daher ein legitimes Interesse an einem Sicherheitsgürtel, z.B. einer neutralen Ukraine, hat. Einen derartigen, je 300 km breiten Sicherheitsgürtel schlägt auch Galtung vor.

Galtung plädiert für die Umstellung auf rein defensive, auf das eigene Territorium begrenzte Verteidigung als einen ersten Schritt, der mehr Aussicht auf Erfolg haben könnte als die Forderung nach völliger Abschaffung z.B. der Bundeswehr.

Wichtig ist dabei der Grundsatz, dass der Gegner keinen Angriff fürchten muss, z.B. durch gegenseitige Manöverbeobachtung und andere Vertrauens-bildende Maßnahmen, z.B. Offenlegung der verschiedenen Kräfte, wie dies in der KSZE-Schlußakte von Helsinki festgelegt und einige Jahre praktiziert wurde.

Galtung schlägt zum einen vor, dass ein Gürtel beidseits der Landesgrenze frei von Distanzwaffen etc. sein muss. Sodann sollte die militärische Verteidigung aus kleinen, unabhängig voneinander regional agierenden Gruppen des normalen Militärs bestehen, die über keine weit in das gegnerische Territorium reichenden Waffen verfügen, sodann 2. eine Art Guerilla, die auch nur streng innerhalb des Staatsgebietes operieren und 3. soziale Verteidigung durch die Bürger mit Methoden des zivilen Ungehorsams, Streik etc. - Dies hat zur Voraussetzung, dass die Bürger des Landes stark mit ihrem Staat identifiziert sind und dafür eintreten.

Eine ganz andere Politik friedlicher Machterhaltung und -erweiterung pflegte die Habsburger Monarchie seit dem ausgehenden Mittelalter. Sie ist in dem Vers eingefangen: Andere mögen Kriege führen, Du, glückliches Österreich heirate!“

Weitere alternative Entwicklungen:

2001 tagte das erste Weltsozialforum WSF in Porto Alegre/Brasilien. Seither fanden fast jährliche weitere Treffen an deren Orten statt. Das WSF versteht sich als weltweiten Prozess einer Globalisierung in Solidarität unter Respektierung der Menschenrechte, die im Gegensatz zu einer Globalisierung steht, die durch große multinationale Konzerne und den diesen hörigen Regierungen und Institutionen beherrscht wird.

Zuletzt möchte ich auf die Fähigkeit zur Besorgnis als Hoffnung auf eine Haltung des „Buen Vivir“ verweisen und auf die neuen UNO-Ziele für nachhaltige Entwicklung:

„Buen Vivir“ ist von den Rechten der Natur, „Rights of Mother Earth“ der indigenen Völker

Lateinamerikas abgeleitet und wurde von sozialen Bewegungen aufgegriffen. Buen Vivir hat inzwischen in Ecuador und Bolivien Verfassungsrang: „Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere...“

Diesem besorgt-respektvollen Umgang mit Mutter Natur sind wir, im Unterschied zu den Naturvölkern, entfremdet. Die kapitalistische Ausbeutung entspricht dem Stadium der Erbarmungslosigkeit nach Winnicott. Die Mutter, „Mother Earth“ wird nicht als eigenständiges Subjekt mit eigenen Bedürfnissen und Grenzen wahrgenommen.

Die von einer Expertenkommission der UNO erarbeiteten „Agenda 2030-Ziele für nachhaltige Entwicklung“ betonen die gegenseitige Bedingtheit von Frieden und Entwicklung und die Verantwortung der reichen hochindustrialisierten Staaten gegenüber den Völkern des Südens, besonders für die Folgen des Klimawandels.

In den UNO-Zielen für nachhaltige Entwicklung, die im Dezember 2015 in New York verabschiedet wurden, sehe ich eine Entwicklung zur Besorgnis. Auch das ist eine Kulturentwicklung.

Während die Vereinigung deutscher Wissenschaftler warnend auf den Zusammenhang zwischen Peak Oil, Gas und Geopolitik hinweist und die Rückkehr zu fossiler Geopolitik für den Ukraine-Konflikt und zahlreiche andere Konflikte verantwortlich macht, sieht der Klimaforscher Hartmut Grassl in der Energiewende als Gegenmaßnahme gegen den Klimawandel und in der Umstellung auf erneuerbare, nicht fossile Energien einen wesentlichen Beitrag zum Frieden: „Jeder Liter Öl, der in der Erde bleibt, fördert doppelt den Frieden. Zum einen, weil er den Klimawandel aufhält, zum anderen, indem um fossile Rohstoffe dann nicht mehr Krieg geführt werden muss“.

Mentzos' Vorschläge für eine Kriegsprophylaxe:

- 1.) *Langfristiges Überflüssigmachen der Institution Krieg durch Schaffung gesellschaftlicher, familiärer und individueller Bedingungen, die eine gelungene Sozialisation fördern, d.h., wenn auf den verschiedenen Entwicklungsstufen gelungene Lösungen des Konflikts zwischen autophilen und heterophilen Tendenzen möglich sind.*
- 2.) *Aufdeckung der psychosozialen Arrangements durch Bewußtmachung/Deutung.*
- 3.) *Kurzfristige Kriegsprophylaxe durch aufdeckende Informationsarbeit, Mobilisierung der Weltöffentlichkeit und Ausüben psychologischen und politischen Drucks auf die Kriegstreiber*
- 4.) *Erkennen der gemeinsamen Bedrohung durch die Folgen des Klimawandels*

Ich komme zum Schluss:

Freud sprach von einer „konstitutionellen Intoleranz“ gegen den Krieg. „Es ist vielleicht keine utopische Hoffnung, dass der Kulturprozess und die besagte Angst vor den Wirkungen eines Zukunftskrieges dem Kriegführen in absehbarer Zeit ein Ende setzen wird.“

Je konfliktfähiger eine Gesellschaft im Innern ist, umso friedensfähiger kann sie nach außen sein. Menschen verfügen über ein natürliches Gerechtigkeitsempfinden.

In einer gerechten internationalen Ordnung, die über das Gewaltmonopol verfügt, einer Art Welt-Innenpolitik, sehe ich die wichtigste Möglichkeit, dem aggressiven Machtstreben einzelner Staaten als internationale Gemeinschaft entgegen zu treten. Auch dürfen politische Grundsatzentscheidungen nicht weiter an demokratisch nicht legitimierte Institutionen wie Weltbank, Internationalen Währungsfond und Welthandelsorganisation (*aber auch EU-Kommission und EZB*) abgetreten werden.

Menschen verfügen über eine natürliche moralische Sensitivität und Fähigkeit zu Empathie, zu Mitleid und Hilfsbereitschaft, zu Kooperation und zu Solidarität.

Wie weit unsere Identifikationsfähigkeit mit dem Anderen, Andersartigen, aber insbesondere mit zukünftigen Generationen reicht, wird sich bald, nicht zuletzt in der Flüchtlingsfrage, zeigen. Das überwältigende Engagement breiter Bevölkerungsschichten in der „Refugee welcome“-Bewegung ist für mich Ausdruck einer inzwischen sichereren, selbstbewussteren kulturellen Identität, die weniger Angst vor dem Fremden und vor Überfremdung hat. Noch ist das

offensichtlich beglückende Teilen unseres Überflusses freiwillig.

Müssten wir als AnalytikerInnen nicht besonnen dazu beitragen, die Veränderungen, die zwangsläufig auf unsere Gesellschaft, auf unsere Welt, zukommen, bewusst zu machen und unsere Mitverantwortung an den Fluchtursachen benennen, um so weiteren Radikalisierungstendenzen vorzubeugen?

Müssten wir als Analytiker nicht auch die Verleugnung, welche Folgen unser „Weiter-So“-Verhalten für unsere Kinder und Enkel bedeutet, aufklärend anzugehen?

Ich halte es für wichtig, positive gesellschaftliche Selbst-Erfahrungen, die zur kollektiven Identität auf konstruktive und stabilisierende Weise beitragen, zu bestätigen.

Gegen lähmende Ohnmacht und Resignation angesichts der vielschichtigen gravierenden Probleme unserer Welt und angesichts der eigenen Machtlosigkeit gegenüber dem Einfluss internationaler Konzerne und Finanzakteure, die schon längst die Fäden der Politik in der Hand halten, ermutigt der Friedensforscher Daniele Ganser: „Die zweitstärkste Weltmacht ist die öffentliche Meinung!“ Die starke Friedensbewegung der 80-er Jahre hat wesentlich dazu beigetragen, dass die Kurz- und Mittelstreckenraketen aus Deutschland abgezogen, dadurch die akute Atomkriegsgefahr reduziert und Abrüstungsverhandlungen begonnen wurden.

Auch die Kampagne gegen die Landminen führte schließlich zu deren Ächtung, ebenso wie der Einsatz von Giftgas geächtet wurde.

Psychotherapie ist in ihrem Ringen um Wahrheit Friedensarbeit im Kleinen. Aus unseren Behandlungen wissen wir, wie sich Aufwachsen in einem ungünstigen sozialen Umfeld, wie sich Stress, Konkurrenz und immer höhere Flexibilisierungsforderung am Arbeitsplatz oder wie Arbeitslosigkeit psychische und psychosomatische Erkrankungen zur Folge haben.

Müssten wir nicht auch da aus unseren Behandlungszimmern nach außen hörbar werden und gegen krank machende Bedingungen eintreten?

Bei der Gründungsversammlung der psychoanalytischen Friedensbewegung IPANW, den International Psychoanalysts Against Nuclear Weapons, die 1985 am Rande des Hamburger IPA-Kongresses stattfand, hielt Hannah Segal eine Rede mit dem Titel „Schweigen ist das eigentliche Verbrechen!“

Ich hoffe, dass wir nicht länger schweigend untätig zusehen, wie unsere Welt vor die Hunde geht!